Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 19

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dem Stadttheater und dem Stadtorchester wird nur dann eine dauernde Existenz geschaffen, wenn man sich bescheiden einschränkt und auf die gegebenen kleinen Verhältnisse gehörig Rücksicht nimmt. Vereinbarungen mit den benachbarten kleinen Städten Winterthur, Frauenfeld usw. sollten sowohl auf dem Gebiete der Musik wie auf dem des Theaters unbedingt erfolgen. Ohne Konzessionen und künstlerische Kompromisse wird es freilich dabei nicht gehen. W. W.

Literatur und Kunst des Auslandes

† Prinz von Schönaich-Carolath. Ein echter Dichter ist mit dem Prinzen dahingegangen, ein Lyriker, der freilich die allerhöchsten Höhen der Kunst nicht erstieg, dem aber manch herrliches Wort und Lied gelungen ist. Eine einsame fast grüblerische Persönlichkeit, und eine umfassende Liebe für alle Erscheinungen des Daseins gaben seiner Dichtung die Grundlage; er formte sie mit feinem Sinn für die Sprache und ihre Wirkungen. In einer Zeit, deren Dichtung uns schon seltsam veraltet erscheint, gab er seine ersten Lieder heraus, denen später auch Novellen folgten. In seinen späteren Werken offenbarte er seine dichterische Macht von immer neuen Seiten, so daß er auch nach dem Sturm und Drang des jüngsten Deutschland seine Stelle mit Ehren bewahrte. Er hat selber gesagt, daß er sein Leben lang „Sonne und Melodie" gesucht habe; in seinen Liedern wird sie mancher wiederfinden.

Die Frühjahrsausstellungen. Fast gleichzeitig sind einige der bedeutendsten Ausstellungen eröffnet worden, die freilich an äußerem Umfang sehr verschieden sind. Die Berliner Sezession kann zwar nicht mehr die Bedeutung beanspruchen, die ihr vor einigen Jahren zukam, doch gehört sie noch immer zu den ernsthaftesten künstlerischen Veranstaltungen. Diesmal ist besonders das Porträt gut vertreten. Die Vorfahren der modernsten Malerei, Cézanne und Van Gogh, sind mit ihren Selbstbildnissen vertreten, die ihre eigentümlichen Fähigkeiten trefflich zur Geltung bringen. Von den Berlinern haben Breyer, Moisson, König und Sabina Lepsius gute Bildnisse ausgestellt, von den übrigen Deutschen werden namentlich Pankoks, Berneis' und Kalckreuths Werke hervorgehoben. Das allergrößte Interesse erregen die drei Porträts, die Liebermann ausstellt: zwei Herren und eine alte Dame. Man rühmt ihnen nach, daß sie besser durchgearbeitet seien, als die letzten Werke des Meisters es sonst waren, ohne daß der große malerische Stil darunter gelitten hätte. Die große Malerei fehlt nicht. Slevogts Kleopatra, zu der die Schauspielerin Durieux Modell gestanden hat, wird, trotz der unsichern Zeichnung, wegen der fein abgestimmten Farbenskala sehr gelobt, die der Maler in das unterirdische kühle Gewölbe hineinlegt. Louis Corinths „Nacktheit", „Bacchanten" und seine „Versuchung des heiligen Antonius" sind nicht ausgeglichener als seine frühern Werke; besonders das letzte Bild hat etwas Groteskes. Dagegen haben Hofer und Spiro gute Akte ausgestellt. In der Landschaftsmalerei macht sich neben Leistikow kein Großer bemerkbar. Von den ausgestellten Skulpturen interessiert besonders ein Entwurf Waldschmidts für ein Grabmal Wilhelm Jordans und der Kopf einer lächelnden Pariserin von Rodin. Eine Gesamtausstellung gibt einen Überblick über Wilhelm Trübners Schaffen. Die „Große Berliner", die am Lehrter Bahnhof notdürftig untergebracht ist, hat gegen frühere Jahre entschiedene Fortschritte gemacht. Die einzelnen Räume sind jetzt fast durchwegs

Künstlergruppen zugeteilt, so daß eine Gliederung in die ungeheure Zahl der ausgestellten Werke gebracht wird. Auch hat man einige Sonderausstellungen geschaffen, wie die „Galerie eines Kunstfreundes“, die den Sammlern als Vorbild dienen soll und zwei Kabinette für japanische Kunst. Der großen Berliner Ausstellung entspricht in Paris der Salon; beide bieten dasselbe kaleidoskopartige Bild einer ungeheuren Anzahl von Werken, die kaum durch etwas anderes, als durch die gemeinschaftlichen Räume zusammengehalten werden. Bei derartigen Veranstaltungen kommen besonders jüngere Künstler zu Schaden, deren oft bedeutende Werke leicht umgangen werden, da der Kritiker so gut wie das Publikum in dem Chaos sich mit Hilfe der schon bekannten Namen zurechtzufinden sucht. So sind es denn auch fast lauter wohlbekannte Meister, die von der Pariser Presse besonders gepriesen werden. J. E. Blanche zeigt ein entzückendes Doppelporträt von zwei jungen Damen; A. Roll ein sehr lebendiges Pferd in einem lichterfüllten Waldausschnitt (Journée d'été). Paul Chabas' „Sur la rivière“ spricht die Pariser sehr an; Jean Paul Laurens hat in „Les tyrans“ zwei byzantinische Kaiser mit köstlichem Humor geschildert. Gegen lebende Monarchen gestattet dagegen die Direktion des Salon keine Ausfälle. Jean Veber erfuhr das, als ihm seine „Vision d'Allemagne“ zurückgewiesen wurde, auf der er den Kaiser in recht unschuldiger Weise leicht karrikierte. Das Bild soll nun dennoch ausgestellt werden — in Deutschland. Im Salon entschädigt sich der fröhliche Meister mit „La guinguette“, einem dekorativen Gemälde, das für das Hotel de Ville bestimmt ist. Ein schwungvolles historisches Gemälde hat Frank Craig in seiner „Pucelle“ gemalt, wo die Komposition der Riesenfläche sehr dekorativ und übersichtlich wirkt. Die Spanier sind wie immer, reich vertreten; de la Candara selbstverständlich mit einem Damenbildnis (Mlle. Dolley) und Henri Zo mit einem duftigen Bild von spanischen Majas, die zum Stierkampfe gehen.

Pariser Theater. Drei bekannte Dramatiker auf einmal haben sich zusammengetan, um eine Komödie zu schreiben, zu der sie außerdem noch eine Operettenmusik schreiben ließen. De Flers & Caillavet pflegen gewöhnlich zusammen zu arbeiten; diesmal hat sich ihnen der Kunstkritiker des „Figaro“, Arène, angeschlossen. Das Stück ist eine bittere, aber durch die heitere Laune gemilderte Satire auf die politischen Zustände. Ein sozialistischer Abgeordneter, der nebenbei Millionär ist, und der als höchste Ziele seines Lebens die Vermählung seiner Tochter mit einem Aristokraten, ein Ministerportefeuille und die Bekanntschaft mit einem König (danach heißt das Stück „Le Roi“) kennt, erreicht alle seine Wünsche auf die ungeahnteste Weise. Der Erfolg des literarischen Triumvirats wird vielleicht bald ein Seitenstück bekommen, da es sogar zwei Akademiker nicht verschmähen, zusammen eine Burleske zu schreiben. Maurice Donnay und Jules Lemaitre gedenken einige Episoden der Odyssee zu parodieren . . . Hector G. Preconi.

Bücherschau

Karl Heinrich Maurer: Jens Peter Jacobsen. Verlag von Theodor Unger, Altenburg S.—A.

Dreiundzwanzig Jahre sind es her, daß der große dänische Poet die Augen für immer geschlossen hat, und fast ebensolang ist es gegangen, bis man seine Größe allseitig erkannt hat, eine Größe, die namentlich in dem wunderbaren Stil und der glänzenden Stimmungsmalerei Jacobsens